

Salomon Landolt begegnet Figura Leu

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schemen.

Und wieder steigt das Frühlingssehnen
Rotglühend aus dem stillen Tal,
Und was wir längst erloschen wännen,
Das flammt und lodert noch einmal.

Wir stehn am Meer, am uferlosen,
und breiten uns're Arme weit
Nach Küssen und nach dunklen Rosen
Hinaus in die Vergangenheit.

An uns vorüber aber schreiten
All jene, die wir einst geliebt —
Und Schatten winken und entgleiten,
Die keine Zukunft wieder gibt.

Irmela Linberg.

Salomon Landolt begegnet Figura Leu.

Von Gottfried Keller.

Der Name derjenigen Liebshaft, welche er Hanswurstel nannte, darf unverkürzt angeführt werden, da das Geschlecht ausgestorben ist. Sie führte den altertümlichen Taufnamen Figura und war eine Nichte des geistreichen Rats- und Reformationsherrn Leu, hieß also Figura Leu. Es war ein elementares Wesen, dessen goldblondes Kraushaar sich nur mit äußerster Anstrengung den Modefrisuren anbequemen ließ und dem Perruquier des Hauses täglich den Krieg machte. Figura Leu lebte fast nur vom Tanzen und Springen und von einer Unzahl Späße, die sie mit und ohne Zuschauer zum besten gab. Nur um die Zeit des Neumondes war sie etwas stiller; ihre Augen, in denen die Witze auf dem Grunde lagen, glichen dann einem bläulichen Wasser, in welchem die Silberfischchen unsichtbar sich unten halten und höchstens einmal empor schnellen, wenn etwa eine Mücke zu nahe an den Spiegel streift.

Sonst aber begann ihr Vergnügen schon mit der Sonntagsfrühe. Als Mitglied der Reformationskammer, das heißt der Behörde, welche über die Religions- und Sittenverbesserung zu wachen hatte, lag ihrem Onkel ob, denjenigen Einwohnern, die an einem Sonntage aus den Toren gehen wollten, die Erlaubnis mittelst einer Marke zu erteilen, welche sie den Torwachen abgeben mußten. Denn allen andern war das Verlassen der Stadt an Tagen des Gottesdienstes durch geschärfte Sittenmandate verboten. Über diese Funktion machte sich der aufgeklärte Herr heimlich selber lustig, wenn sie ihn nicht allzusehr belästigte; denn an manchen Sonntagen erschienen an die hundert Personen, die unter den verschiedensten Vorwänden ins Freie zu gelangen suchten. Noch mehr aber belustigte sich daran die Jungfrau Figura, welche die Bittsteller auf der geräumigen

Hausflur vorläufig einteilte und aufstellte je nach der Art ihrer Begründung und sie dann klassenweise in das Kabinett des Reformationsherrn führte. Diese Klassen waren jedoch nicht nach den vorgegebenen, sondern nach den wirklichen Gründen gebildet, die sie den Leuten am Gesicht ab sah. So stellte sie untrüglich die Lehrburschen, Handwerksgesellen und Dienstmägde zusammen, die einen entfernten Kirchweih- oder Erntetanz auffuchen wollten unter dem Vorwande, sie müßten für die kranken Meisterleute zu einem auswärtigen Doktor gehen. Diese trugen alle zum Wahrzeichen ein leeres Arzneiglas, einen Salbentopf, eine Pillenschachtel oder gar ein Fläschlein mit Wasser bei sich und hielten alle solche Gegenstände auf Geheiß des lustigen Jungfräuleins sorgfältig in der Hand, wenn sie vorgelassen wurden. Dann kam die Schar von bescheidenen Männchen, welche, ihre bürgerlichen Privilegien genießend, an stillen Wasserplätzen zu fischen wünschten und schon die Schachteln voll Regentwürmer in der Tasche führten. Diese wandten hundert Geschäfte vor, wie Kindstausen, Erhebung von Erbschaften, Besichtigung eines Häuptlein Viehs und dergleichen. Hierauf folgten bedenklichere Gesellen, bekannte Debauchierer, die in abgelegenen Landwinkeln einer Spielerbande, im besten Falle einem Kegelschieben oder einer Zechgesellschaft zusteuerten; endlich kamen noch die Verliebten, die in Ehren aus den Mauern strebten, um Blümlein zu pflücken und die Rinden der Waldbäume mit ihren Taschenmessern zu beschädigen.

Alle diese Klassen ordnete sie mit Sachkenntnis, und der Oheim fand sie so gut eingeteilt, daß er ohne langen Zeitverlust diejenige Anzahl, die er nach humaner Raison für einmal hinaus-

lassen wollte, absondern und die übrigen zurückweisen konnte, damit nicht ein zu großer Haufen aus den Toren laufe.

Salomon Landolt hörte von der lustigen Musterung, welche Figura Leu jeden Sonntag Morgen abhalte. Es gelüstete ihn, das Abenteuer selbst zu bestehen; daher begab er sich, obgleich er als Offizier auch sonst an den Toren überall aus- und eingehen konnte, einstmals zu Pferde vor das Leusche Haus und trat gestiefelt und gespornt auf die Hausflur, wo die wunderliche Aufstellung der Wanderlustigen in der Tat eben beendigt worden.

Figura stand auf der Haustreppe, zum Kirchgange schon mandatmäßig gerüstet, in schwarzer Tracht und mit dem vorgeschriebenen nonnenartigen Kopftuch, das weiße Marmorhalschen mit dem erlaubten güldenen Kettlein umspannt. Überrascht von der feinen, leichten Erscheinung, säumte er einen Augenblick zu grüßen, bat dann aber höflich mit kaum unterdrücktem Lächeln um Anweisung eines Platzes, wo er sich aufzustellen habe.

Sie machte einen anmutigen Knicks, und da sie an seiner Frage die schalkische Absicht erkannte, fragte sie hinwieder: „In welchen Geschäften verreisest der Herr?“

„Ich möchte meiner Mutter einen Hasen schiefen, da sie am Abend Gesellschaft und keinen Braten hat!“ erwiderte Landolt so unbefangen als möglich.

„Dann belieben der Herr sich dorthin zu placieren,“ sagte sie ebenso ernsthaft und wies ihn zu dem Häuflein der Verliebten, die er an ihrem schüchternen und zärtlichen Aussehen erkannte, wie sie ihm beschrieben worden. Figura verneigte sich abermals vor ihm, als er doch etwas verblüfft zu der Gruppe trat, und eilte dann so leicht wie ein Geist, alles im Stiche lassend, aus dem Hause und in die Kirche. Als sie verschwunden war, drückte sich Landolt sachte wieder aus dem Vestibül hinaus, bestieg sein Pferd und trabte nachdenklich dem nächsten Tore zu, das ihm dienstfertig geöffnet wurde.

Benigstens war nun die Bekanntschaft mit dem eigenartigen Mädchen gemacht, was auch dieses gelten zu lassen schien; denn wenn er der Figura begegnete, so nahm sie freundlichst seinen Gruß ab, ja sie grüßte ihn manchmal zuerst mit heiterem Nicken, da sie sich an keine Etikette band. Einmal trat sie sogar, wie von der Luft getragen, auf der Straße unversehens vor ihn und sagte: „Ich weiß jetzt, wer der Hasenfänger ist! Adieu, Herr Landolt!“

Salomon Landolt als Landvogt von Greifensee.

Von David Hef.

Die Landvogtei Greifensee sollte auf das Jahr 1781 neu besetzt werden. Landolt, der nun im männlichen Alter die Fülle seiner Kraft entwickelt hatte und das Bedürfnis fühlte, sich dem Vaterlande in einem bestimmten Berufe nützlich zu machen, meldete sich für diese Stelle und erhielt sie auch einstimmig, da niemand sich getraut hatte, neben ihm aufzutreten.

Auf das anmutig gelegene Schloß in seiner neuen Herrschaft eingezogen, überließ er daselbst die innere Wirtschaft, um welche er sich als Junggeselle bei seiner Mutter lebend, nie bekümmert hatte, einer aus Basel gebürtigen Witwe, Frau Koch, die er als Haushälterin in seine Dienste genommen, und richtete seine ganze Tätigkeit auf weise Regierung seines Bezirkes und auf den Anbau seiner Grundstücke.

Sein erstes Bestreben war, durch Beförderung alles Guten, das Böse zu hindern, und vorzüglich die Jugend zu jenem anzuhalten. Als ihm beim Antritt seiner Amtsführung angezeigt wurde, wie das junge Volk in Greifensee dem Spiel er-

geben sei und aller bisherigen Warnungen ungeachtet, dasselbe besonders an den Sonntagen heimlich und öffentlich treibe, ließ er bekanntmachen, daß von nun an alle Sonntage, vor- und nachmittags, Gesangübungen im Schlosse stattfinden würden, welchen beizuwohnen er alle Jünglinge und Mädchen einlade. Die Neuheit der Sache gefiel; die jungen Leute kamen scharenweise herbei, der Landvogt empfing sie mit seiner eigentümlichen Leutseligkeit, teilte geistliche Gesangbücher unentgeltlich unter dieselben aus und hielt ihnen ebenfalls auf seine Kosten einen geschickten Gesanglehrer. Diesen Versammlungen beiwohnen zu dürfen, wurde für eine Ehre gehalten; ein edler Wettseifer, sich im Singen auszuzeichnen, wachte in den Gemüthern auf; das Spiel und die Jugend gewann auffallend an Eingezogenheit und Sittlichkeit. Dafür belohnte sie der Landvogt dann durch fröhliche Feste, welche er bald auf dem See, bald im Schloß veranstaltete, wobei er sie zu bewirten und ihnen am Osterfest gefärbte Eier und andere kleine Gaben zu schen-